

Visionen fürs Einwanderungsland

AG „Leitbilder“ über Selbstverständnis und Ziele des Bremer Rates für Integration



Die vier Akteure der AG „Leitbilder“, hinten (v.l.): Monika Bartels, Dr. Grigori Pantijelew. Vorne (v.l.): Ulrike Brunken, Antje Moebus.

„Was wollen wir erreichen?“ und „Wie wollen wir arbeiten, um unsere Visionen zu erreichen?“ – Kernfragen zum Selbstverständnis des 56-köpfigen Bremer Rates für Integration (BRfi), mit denen sich derzeit die Arbeitsgruppe „Leitbilder“ befasst.

„Viele sind ungeduldig und wollen, dass sich bald etwas ändert“, beschreibt Vorstandsmitglied Ulrike Brunken die derzeit vorherrschende Stimmung im Bremer Rat für Integration. Auch sie sei ungeduldig. „Meine Angst ist nur, dass, gerade weil viele von uns in Aufbruchstimmung sind und ambitionierte Ziele haben, die Enttäuschung hinterher umso größer ist, wenn wir an der Umsetzung scheitern.“ Um dem vorzubeugen, wurde die AG „Leitbilder“ ins Leben gerufen.

„Meiner Meinung nach ist es vor allem wichtig zu bündeln. Denn wir müssen uns fragen: Können wir es überhaupt leisten, uns überall zu Wort zu melden?“ Die Gefahr dabei sei, sich zu verzetteln. Die Mittel seien begrenzt und müssten strategisch eingesetzt werden. Auch Antje Moebus, die als Vertreterin des Zentralelternbeirats schon viele Erfahrungen mit Leitbilddiskussionen, sogar auf Bundesebene, gesammelt hat, regt an, sich besser einige wenige Themen vorzunehmen, bei denen sich der Rat ganz gezielt einmischt. „Ich sehe es außerdem als wichtige Aufgabe der AG über Instrumente und Modelle nachzudenken, wie man von einer guten Idee zu der Wirklichkeit kommt, so etwas wie ein Ideenmanagement“, ergänzt Dr. Grigori Pantijelew.

Die vier Mitglieder der AG, Dr. Grigori Pantijelew (Jüdische Gemeinde), Monika Bartels

(Wohlfahrtsverbände), Antje Moebus (Zentralelternbeirat) und Ulrike Brunken (Weiterbildung), verständigen sich derzeit über Grundsätzliches. „Unsere Vorstellungen sind schon in diesem kleinen Rahmen ganz unterschiedlich, und wir werden uns bestimmt noch ganz schön fetzen“, sagt Antje Moebus. „Aus meiner Sicht ist gerade die kontroverse Diskussion bei so einem sensiblen Thema wie Integration nicht nur spannend, sondern das Eigentliche, das worum es geht“, meint Grigori Pantijelew.

Rauskommen sollen am Ende bis zu zehn Leitsätze, einfach und positiv in Wir-Form abgefasst. „Die Sätze dürfen ruhig plakativ sein“, erklärt Antje Moebus, „Hauptsache, sie sind so formuliert, dass alle sich darin wieder finden, nur so können sie nach innen und außen wirken.“

Die Leitsätze gehen dann als Entwurf an jedes einzelne Mitglied des Bremer Rates. „Unser ehrgeiziges Ziel ist es, sie auf der Plenumsitzung am 5. Mai zur Diskussion zu stellen“, so Moebus. Damit ist die Arbeit aber noch lange nicht zu Ende: Konkrete Ziele und Maßnahmen sollen langfristig unter den Leitsätzen stehen, dafür sind noch intensive Auseinandersetzungen vonnöten. „Die Umsetzung dieses am Ende des Prozesses stehenden Leitbildes des Bremer Rates für Integration kann an die AGs oder an den Vorstand zurückgegeben werden“, meint Brunken. Die AG verstehe sich in diesem Sinne als Motor, der die Diskussion anschiebt, vorbereitet und strukturiert.

Die AG „Leitbilder“ gehört zu den temporären Arbeitsgruppen und ist erst mal auf ein halbes Jahr Laufzeit festgelegt worden. „Ich glaube, dass die Zeit zu kurz bemessen ist. Der Prozess selbst, die Auseinandersetzung mit unseren Visionen, ist unglaublich wichtig – viel wichtiger als das, was später auf dem Papier steht“, meint Ulrike Brunken.

Nächste Termine

Die nächste Sitzung des Bremer Rates für Integration findet am 5. Mai um 17 Uhr in Bremerhaven statt. Der genaue Ort wird rechtzeitig bekannt gegeben unter: www.bremer-rat-fuer-integration.de



Aktuell

Abschied



Angela Hesse war sechs Jahre lang Mitglied im Bremer Rat für Integration als Vertreterin der Landesarbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände (Arbeitsgruppe Migration). Sie ist Referentin für ökumenische Dia-

konie und Migration im Diakonischen Werk Bremen e.V. „Mir war es wichtig, dass Migranten in Bremen ein Forum haben, das ihnen auch ermöglicht mitzubestimmen. Außerdem möchte ich zur interkulturellen Öffnung der Einrichtungen im Lande Bremen und besonders von Kirche und Diakonie beitragen. Beide Ziele wurden eingeleitet, und die interkulturelle Öffnung wird von mir immer noch weiter betrieben“, sagt Hesse, die sich an der Arbeit der AG Zusammenleben und an der Organisation des Förderpreises für Integration aktiv beteiligte. Angela Hesse verlässt aus privaten Gründen den Bremer Rat für Integration. „Dem Thema 'Integration und Teilhabe' bleibe ich weiterhin verbunden.“



Katja Francesca Cantone war seit Juni 2009 Mitglied des Bremer Rates für Integration als Vertreterin der Akteursgruppe „Kultur, Wissenschaft und Forschung“. Die Sprachwissenschaftlerin war von Oktober 2008 bis

Ende 2009 Vertretungsprofessorin für Deutsch als Zweitsprache an der Uni Bremen. Ihr Spezialgebiet: Mehrsprachigkeitsforschung. Ihr Fachwissen konnte sie auch bei einer Fachtagung des Bremer Rates für Integration einbringen. „Ich habe mich sehr gefreut, beim Rat mitwirken zu können, weil mir besonders die Bereiche Anerkennung der frühen Mehrsprachigkeit und Sprachförderung in Kindergarten und Schule am Herzen liegen.“ Ende vergangenen Jahres nahm Cantone einen Ruf der Universität Duisburg-Essen an. „Ich werde mich dort in Forschung, Lehre, aber auch außerhalb der Uni weiterhin für diese wichtigen Bereiche einsetzen. Es war mir eine Ehre, beim Bremer Rat mitwirken zu dürfen, wenn auch nur kurz.“

Der Bremer Rat für Integration verliert zwei wertvolle, engagierte, kompetente Mitglieder. Der beruflichen und privaten Zukunft von Angela Hesse und Katja Francesca Cantone gelten unsere besten Wünsche.

Integrationspreis 2010

Engagement für soziales Zusammenleben wird belohnt

Seit 2006 verleiht der Bremer Rat für Integration (BRfI) einen Förderpreis für herausragende, originelle und vorbildliche Integrationsarbeit. „Wir wollen damit Anregungen für ein entsprechendes Engagement im Bereich von Migration und Integration geben“, sagt die dreiköpfige Arbeitsgruppe zum Thema „Integrationspreis 2010“ (Fatos Morkan, Helene Gutshew und Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu).

Erstmals wird es in diesem Jahr einen mit 2000 Euro dotierten Haupt- und einen mit 1000 dotierten Sonderpreis für ehrenamtliches Engagement geben. Auf einen thematischen Schwerpunkt wurde verzichtet, vielmehr sind Originalität, Innovation sowie Nachhaltigkeit der Arbeit im alltäglichen Miteinander gefragt. „Wichtig ist uns, dass Migranten und Nicht-Migranten sowohl als Akteure wie auch als Zielgruppe gleichermaßen einbezogen sind“, so die Arbeitsgruppe.

Bewerben können sich Einzelpersonen, Initiativen, Projekte, private Träger, Vereine, Jugendgruppen etc. aus Bremen und Bremerhaven. Staatliche Einrichtungen und Mitglieder des BRfI (als Personen) sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Einzureichen sind maximal 20 Seiten Beschreibung des Vorhabens, denen zu entnehmen sein muss, inwiefern die oben geforderten Kriterien wie Nachhaltigkeit, Innovation, Beteiligung von Migranten und Nicht-Migranten, gegeben sind. Der Bewerbung können Fotos, Videos, DVDs, Zeitungsartikel etc. beigelegt werden.

Eine fünfköpfige Jury, darunter der Satiriker Osman Engin, entscheidet über die Preisvergabe, die im Rahmen der Integrationswoche, am 15. August, im feierlichen Rahmen in der Oberen Rathaushalle stattfinden wird. Bewerbungsschluss ist der 31. Mai. Später eingehende oder unvollständig eingehende Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden.

**Bewerbung bis 31. Mai an:
Bremer Rat für Integration
„Bremer Integrationspreis 2010“
Bahnhofplatz 29
28195 Bremen**

**Formular und weitere Infos unter:
www.bremer-rat-fuer-integration.de**

Bildungsurlaub in Istanbul

Thema: Gesundheitsförderung für Migrantenkinder

In Kooperation mit der Marmara Universität in Istanbul bietet das Bremer „Zentrum für Migranten und Interkulturelle Studien“ (ZIS e.V.) einen einwöchigen Bildungsurlaub unter dem Titel „Gesund leben und lernen – Chancen der Vielfalt“ an.

Gerade der Themenkomplex Gesundheit ist in der pädagogischen Arbeit oft heikel, wenn es etwa um Sexualerziehung, Sportunterricht oder Teilnahme an Exkursionen geht. Das Projekt „MiKi – Gesundheitsförderung für Migrantenkinder, gefördert durch die Aktion Mensch und angesiedelt beim ZIS e.V., stellt deshalb die Frage: Wie können Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund für den Themenkomplex Gesundheit sensibilisiert werden?

Auch in der Türkei, vor allem in der modernen Metropole Istanbul, kennen Pädagoginnen und Pädagogen das Problem. Und sie sind mit der Situation unterschiedlicher kultureller und sozialer Hintergründe ihrer Schülerinnen und Schüler konfrontiert.

Wie geht man hier mit dieser Problematik um? Welche Methoden werden angewandt? Welche Lösungen wurden gefunden? Was können wir für die Arbeit in Deutschland davon mitnehmen?

Die einwöchige Reise vom 16. bis zum 23. Oktober 2010 ist nach dem Bremischen Bildungsurlaubsgesetz als Bildungsurlaub anerkannt und richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der sozialen Arbeit und dem Gesundheitswesen.

Die Kosten betragen inklusive Hin- und Rückflug sowie sieben Übernachtungen mit Frühstück 600 Euro. Wer Interesse hat, sollte sich bis zum 7. Mai 2010 anmelden und eine Anzahlung von 100 Euro leisten.

**Zentrum für Migranten und Interkulturelle Studien – ZIS e.V.
Gudrun Münchmeyer-Elis
Elbinger Str. 6, 28237 Bremen
Tel.: 0421/380 30 71
gudrunelis@zis-tdi.de**

Ein Tag wider die Anonymität

Idee des „Europäischen Nachbarschaftstags“ will Menschen näher zusammenbringen

Der Bremer Rat für Integration (BRfi) unterstützt Schirmherrin Ingelore Rosenkötter in ihrem Bemühen, den „Europäischen Nachbarschaftstag“ in Bremen zu etablieren. „Ein wichtiger Aspekt dieser europäischen Idee ist auch die Beteiligung von Menschen mit ausländischer Herkunft“, sagt die Vorsitzende des BRfi, Libuse Cerna.

Vom Turbo-Abitur, über den lückenlosen Lebenslauf, bis hin zur steilen Karriere in der Wirtschaft – die Zeichen in unserer Gesellschaft stehen auf Konkurrenz und Egomane. Nach Meinung vieler einer der Hauptgründe für zunehmende soziale Kälte, Anonymität und Gleichgültigkeit im täglichen Zusammenleben. „Über all diese Analysen und theoretische Diskussionen scheinen wir oftmals zu vergessen, dass wir alle Mitverantwortung für den Zustand unserer Gesellschaft tragen“, meint Hans Georg Schlodtmann vom Referat für Zuwandererangelegenheiten. Seit nunmehr fünf Jahren unterstützt er Senatorin Ingelore Rosenkötter in dem Bemühen, den „Europäischen Nachbarschaftstag“ in Bremen populär zu machen.

Die Idee zu dieser Initiative gegen Isolation und Anonymität in den Städten Europas kam 1999 von Atanase Perifan, dem damaligen stellvertretenden Bürgermeister des 17. Pariser Arrondissements. Das einfache Prinzip der Initiative: Die Nachbarschaft besser kennen ler-



Feiern vor der eigenen Haustür mit den Leuten von nebenan: hier in der Besselstraße im Viertel

nen. Dabei ist es egal, ob mit den Nachbarn zusammen ein Straßenfest organisiert wird, auf dem Fußballplatz gebolzt oder einfach nur ein gemeinsames Feierabendbierchen getrunken wird. „Der Phantasie sind bei der Kontaktaufnahme keine Grenzen gesetzt“, sagt Schlodtmann. Jeder einzelne Bürger und jede Bürgerin sei aufgefordert, aktiv mitzumachen.

Auch wenn der „European Neighbour's Day“ in Irland oder Frankreich beispielsweise schon viel mehr Popularität und Beteiligung erreicht hat als hierzulande, gibt der Koordinator auch im fünften Jahr der Bremer Beteiligung die Hoffnung auf Durchbruch noch lange nicht auf: „Hier tut sich was. Einige Stadtteile wie etwa Huchting oder Gröpelingen leisten inzwischen vorbildliche Arbeit. Hier gab es bereits ein Kinderfußballturnier, organisiert

von der Huchtinger Moscheegemeinde oder ein Spargelessen, zu dem deutsche türkische Mitbürger eingeladen haben.“

Die Vorsitzende des Bremer Rates für Integration, Libuse Cerna, sieht hierin eine große Chance: „Dieser Tag bietet auch eine hervorragende Gelegenheit, Vorurteile zwischen Zugewanderten und Einheimischen abzubauen. Nur im direkten Kontakt und im Gespräch lernen sich die Menschen kennen.“

Um die Beteiligung an diesem Tag, die nach Aussage des Organisers im vergangenen Jahr weltweit bei neun Millionen Menschen in über 500 Städten lag, noch zu steigern, wurde der bisherige „Jour fixe“ vom letzten Dienstag auf den letzten Freitag im Mai verlegt, in diesem Jahr also auf den 28. Mai.

Europäischer Nachbarschaftstag am Freitag, 28. Mai

Anders, na und?

Wettbewerb um den Jugendpreis des Bremer Senats „Dem Hass keine Chance“

Alljährlich sind Kinder und Jugendliche aus Bremen und Bremerhaven, allein oder in Gruppen, aufgefordert, sich an dem Wettbewerb „Dem Hass keine Chance“ zu beteiligen. Das Motto in diesem Jahr: „Anders, na und?“

Wie die Teilnehmenden das Thema umsetzen, bleibt ihnen selbst überlassen. Ob Songs, Gedichte, Dokumentationen oder Filme – erlaubt ist, was Spaß macht. Der inhaltlich sehr freie Rahmen reicht von der Auseinandersetzung mit historischen Themen über aktuelle oder auch dauernde Probleme wie etwa Gewalt oder Fremdenfeindlichkeit bis hin zu Überlegungen über Zukunftswünsche.

Dr. Ricarda Knabe (AG 2 vorschulische und schulische Bildung) vom Bremer Rat für Integration betont die Bedeutung des Wettbewerbs, der seit Jahren in Bremen erfolgreich organisiert

wird: „Der Wettbewerb und die festliche Preisverleihung in der traditionsreichen Oberen Rathaushalle nimmt junge Leute mit ihren unterschiedlichen Projekten gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ernst und motiviert sie, sich für Zivilcourage und ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Kulturen in Bremen zu engagieren. Deshalb ist er für Bremen wichtig.“

Dr. Ricarda Knabe kennt den Wettbewerb „Dem Hass keine Chance“ und seine Wirkung aus eigener Erfahrung: „Als Lehrerin beteiligte ich mich 2001 mit einer 12. Klasse an diesem Wettbewerb. Der Kurs gewann einen Preis mit einer Doppelseite im Weser-Kurier mit Reportagen über das Leben von Menschen aus aller Welt in Bremen. Besonders beeindruckte mich dabei eine Gruppe von Mädchen, die sich von ihren türkischen Freundinnen Kopftücher anziehen

ließen und so 'verkleidet' einen Einkaufsbummel in der Bremer Innenstadt unternahmen. Sie waren schockiert darüber, dass sie in einem feinen Café aufgefordert wurden aus dem Eingangsbereich an einen Tisch in den abgelegenen hinteren Bereich zu wechseln und in einer Parfümerie als Diebinnen verdächtigt und vom Sicherheitspersonal aufmerksam beobachtet wurden. Diese Erfahrung hat die jungen Frauen gegenüber Ausgrenzung und Rassismus sensibilisiert.“

Abgabetermin für die Beiträge, versehen mit Namen, Adresse, Telefon, Alter, Schule oder Einrichtung, ist am 22. März 2010.

**Landeszentrale für politische Bildung
Osterdeich 6
28103 Bremen**



Wir stellen vor

Lernen an einem anderen Ort

Lidice Haus: Positive Seiten der kulturellen Vielfalt aufzeigen, Feindbildern begegnen

„Drei bis fünfmal die Woche klingelt bei uns das Telefon, weil Lehrer dringend Hilfe suchen“, erzählt Pädagogin Anette Klasing von der Jugendbildungsstätte Lidice Haus. Die meisten rufen unter Druck an, weil sie mit massivem Mobbing, Diskriminierungen oder Cliquenkonflikten in den Klassen zu kämpfen haben.

Gerade in Stadtteilen, in denen der Migrantenanteil in Klassen bei über 60 Prozent liegt, wie etwa im Schulzentrum Koblenzer Straße in Tenever oder an der Pestalozzi-Schule in Gröpelingen sei die Cliquenbildung, in der die Herkunft und Sprache für die Identifikation eine wichtige Rolle spielen, weit verbreitet. Ein weiteres Problem, dem sich Lehrer oft hilflos gegenüber sehen, sei der zunehmende Antisemitismus, den arabische Schüler in die Klassen tragen. „Dazu kommt noch ein eher übergeordnetes Problem: Fragen nach dem ökonomischen und sozialen Status“, weiß Anette Klasing. Hier findet, oft auch unabhängig von kulturellen oder ethnischen Konflikten, ein massives Mobbing statt. „Uns ist es deshalb wichtig, soziale, emotionale und interkulturelle Kompetenzen zu fördern und die Konfliktfähigkeit zu stärken.“



Pädagogin Anette Klasing

Im Falle eines eingehenden „Notrufs“ von einer Lehrerin oder einem Lehrer können ganze Klassen für drei bis fünf Tage aus ihrem gewohnten Umfeld ins Gästehaus der Jugendbildungsstätte geholt werden. Hier sollen die Schüler zunächst in pädagogischen Interaktionen – wie Rollenspiele, Theater, Übungen auf dem Outdoor-Parcours – Vertrauen erlernen und Solidarität erfahren. Später kommen sie zu Kernthemen wie Antisemitismus oder Islamphobie auch inhaltlich miteinander ins Gespräch, beispielsweise über eine Zitate-Sammlungen mit problematischen



Die 8. Klasse der Bremer Wilhelm-Olbers-Schule beim pädagogischen Programm des Lidice Hauses

zugespitzten Äußerungen à la Thilo Sarrazin. Die Schüler und Schülerinnen drehen auch Filme oder produzieren Podcasts mit Interviews zu Themen wie „Rassismus“ oder „Jugendgewalt“.

Insgesamt 20 bis 25 solcher Seminare in Kooperation mit Bremer Schulen finden jährlich im Lidice Haus statt. Der Kostenaufwand dafür ist hoch, die Geldmittel knapp. Rund 50 Prozent der Kosten dieser Jugendbildungsseminare sind durch die Förderung der Sozialsenatorin abgedeckt, der Rest muss als Drittmittel eingeworben werden. Darauf verwenden die dreieinhalb angestellten Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Verwaltung viel Zeit. Die Überzeugung, wichtige Arbeit zu leisten und nicht zuletzt die hohe Nachfrage gibt den Ansporn.

„Letztlich betreiben wir nicht-formale Bildung an einem anderen Ort“, beschreibt Anette Klasing ihre Arbeit. Denn oft könnten sich Lehrerinnen und Lehrer im streng reglementierten Schulalltag nicht den individuellen Problemen ihrer Schülerinnen und Schüler widmen. Ein Beispiel aus der Praxis: Alle Schüler sollen sich für die ‚Nacht der Jugend‘ mit der deutschen Geschichte, dem Antisemitismus und dem Holocaust befassen. „Als Lehrer stehe ich unter Umständen vor der Aufgabe, auch die schwierige Kindheits- und Flüchtlingsgeschichte eines arabischen Schülers mit einzubeziehen, dessen Familie vom Gaza-Krieg betroffen ist“, erzählt Anette Klasing. Ein heikles Thema, für das im Schulalltag, wo schlechten Pisa-Ergebnissen und ständig neuen Reformen Rechnung getragen werden muss, keine Zeit bleibt. Klasing: „Eine Frage, die dahinter steht, könnte lauten: Brauchen Schülerinnen und Schüler einer Einwanderungsgesellschaft einen modifizierten Politik- und Geschichtsunterricht?“

Raum für solche durchaus problematischen

Fragen, und darüber hinaus eine Ergänzung zum Lehrplan, bietet beispielsweise das viertägige Seminar vom 12. bis 15. März „Stätten deutscher Geschichte: Buchenwald und

Weimar“ in Weimar. Das Verständnis für Sichtweisen anderer fördert die einwöchige Jugendbegegnung „Leihst du mir deinen Blick?“ vom 25. Juni bis 3. Juli mit Jugendlichen aus Bremen, Israel und dem Westjordanland.

Insgesamt rund 60 Weiterbildungen, Seminare und Fachtagungen zu solch aktuellen politischen, gesellschaftlichen und internationalen Themen der Jugend- und Sozialarbeit umfasst das Programm der Jugendbildungsstätte. Dabei werden verschiedene Zielgruppen angesprochen wie Schülerinnen und Schüler, Multiplikatoren und andere Interessierte.

**Jugendbildungsstätte Bremen
Lidice Haus gem. GmbH
Weg zum Krähenberg 33a
28201 Bremen
Tel.: 0421/692 72-0
lidice@lidicehaus.de
<http://lidicehaus.de>**

Impressum



Herausgeber: Bremer Rat für Integration in Verbindung mit dem Referat Zuwanderangelegenheiten und Integrationspolitik bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.
Bahnhofsplatz 29, 28195 Bremen
www.bremer-rat-fuer-integration.de
Redaktion: Silke Düker (v.i.S.d.P.)
Druckvorbereitung: Silke Düker
E-Mail: redaktion@bremer-rat-fuer-integration.de
Druck: Geffken & Köllner, Bremen
Auflage: 5.000 Exemplare